

In manchen Gegenden Bayerns ist die Schadenssumme in den letzten zwei Jahren um 50 Prozent gestiegen

Schrott ist bei Dieben immer beliebter

Mit Schrott ist viel Geld zu verdienen. Kein Wunder, dass die gestiegenen Preise für Kupfer, Edelstahl und Aluminium auch in Bayern immer mehr Diebe auf den Plan bringen. Die gut organisierten Banden scheuen keinen Aufwand: Sie kommen mit schwerem Gerät, montieren ganze Kupferdächer ab, stehlen Hunderte Bierfässer oder dutzende Meter Bahnschienen. Landesweit sind die Diebstähle und die Schadenssummen auf Rekordwerte gestiegen, in manchen Regionen gar um 50 Prozent innerhalb von zwei Jahren, wie die Polizeipräsidien mitteilen. Da der Metallpreis hoch ist, wird im Moment alles geklaut, was man in der Hinsicht zu Geld machen kann. Sei es auf Baustellen oder an Bahnanlagen“, sagt eine Sprecherin der Münchner Polizei. In Oberbayern waren alleine im April und Mai von verschiedenen Brauereien fast 2000 leere Alu-Bierfässer gestohlen worden.

Neben den groß angelegten und oftmals perfekt geplanten Diebstählen haben aber auch Kleinkriminelle den Wert des Schrotts erkannt. „Oft steigen bei uns Drogenabhängige ein. Für sie bedeutet ein voller Rucksack Metall schnell mal 200 Euro“, sagt der Geschäftsführer vom größten Stahl- und Metallrecycler in Regensburg, Franz Schwarzbauer. Absatzprobleme hatten die Diebe in der Vergangenheit nicht. „Die gelieferte Ware wurde von den Schrotthändlern meist ungefiltert abgekauft“, erläutert Hermann Kuschel von der Polizeiinspektion Neu-Ulm. Die Händler hätten sogar Geldstrafen in Kauf genommen, wenn ihnen nachgewiesen worden ist, dass sie Diebesgut angenommen haben. Heute sei die Branche aber kritischer und schicke auch schon mal einen verdächtigen Lieferanten weg.



Viele Händler haben Fehlerware unkontrolliert aufgekauft.

FOTO DPAD

Außerdem würden bei jedem Geschäft die Personalien des Verkäufers festgehalten.

„Wir werden skeptisch, wenn Privatleute immer wieder Dutzende Kilogramm Metall anliefern. Dann fragen wir schon mal nach, woher sie die Ware haben“, bestätigt Schwarzbauer. Er ist aber

überzeugt, dass längst nicht alle Händler so sorgfältig sind. Auch Thorsten Ritter vom Polizeipräsidium Schwaben Südwest in Kempten weiß, dass es nach wie vor eine Grauzone in dieser Branche gibt. „Es kommt immer wieder vor, dass die Diebe bei dem einen Schrotthändler ein-

steigen und die Beute beim anderen verkaufen.“ Dabei sollte den Händlern klar sein, dass sie sich der Gefahr der Hehlerei aussetzen, betont Ritter.

Neben der Zusammenarbeit mit den Händlern hat die Polizei auch die Kontrollen von Metalltransportern verschärft. Davon lassen

sich einige Banden bis jetzt jedoch nicht abschrecken. Im Gegenteil: Sie gehen ein immer größeres Risiko ein, um an die wertvollen Rohstoffe zu gelangen. So bauten sie in Aschaffenburg innerhalb weniger Tage ein komplettes Kupferdach ab oder stahlen 22 Meter Bahnschienen. > ANDRÉ JAHNKE, DPA

Bisher galten in den Kommunen unterschiedliche Vorgaben

Farben der Mülltonnen jetzt einheitlich



Das Durcheinander bei der Entsorgung ist vorbei.

FOTO DPAD

Blau, gelb, braun oder doch schwarz – wer stand nicht schon vor dieser Entscheidung, wenn es darum ging seinen Hausmüll ordnungsgemäß sortiert in dem richtigen Abfallsammelbehälter zu entsorgen. Hier gibt es regional bedingt selbst in Deutschland feine Unterschiede bei der farblichen Kennzeichnung einzelner Abfallfraktionen.

Insbesondere mit Blick auf die Nachhaltigkeit im Umgang mit Rohstoffen und die Rückführung wertvoller Materialien ist es aber von Bedeutung, das Erkennen verschiedener Abfallarten zu erleichtern und eindeutig zu gestalten. Der Wert jedes Materials ist strikt an seine Reinheit gebunden, deshalb ist es erforderlich, jede falsche Abfallzuordnung zu vermeiden. Das Europäische Technische Komitee CEN/TC 183 „Abfallwirtschaft“, dessen Sekretariat

vom DIN geführt wird, hat sich nunmehr dieser Problematik gestellt und einen ersten Norm-Entwurf hierzu erarbeitet.

Kommentierung im Internet

Die geplante Norm soll ein eindeutiges Betriebsmodell in Europa schaffen, um den Abfall leicht durch Farbgestaltung und beschreibende Bildelemente erkennen zu können und dadurch die Abfallsammlung und Recycling/Wiederverwertung sowohl für den Verbraucher als auch für das Entsorgungsunternehmen zu erleichtern.

Zwar sind die Abfallsammelbehälter, ob fahrbarer oder stationärer Bauart, in den Normenserien DIN EN 840, DIN EN 12574 beziehungsweise DIN EN 13071 hin-

sichtlich ihrer Maße, Formgebung und Sicherheitsanforderungen bereits genormt, dennoch blieb es oft den einzelnen Kommunen überlassen, diese farblich bezüglich der Abfallfraktionen zu kennzeichnen. DIN EN 16403 soll hier Eindeutigkeit schaffen.

Die Ersteller des Norm-Entwurfs haben auch die Notwendigkeit des Umrüstens bereits vorhandener Abfallsammelbehälter erkannt und dies durch die Einführung sogenannter WVE-Tafeln berücksichtigt. WVE steht für Englisch „Waste Visual Elements“. Der Norm-Entwurf E DIN EN 16403 „Abfallwirtschaft – Bildelemente für Abfallfraktionen“ wurde nun zur Kommentierung veröffentlicht. Er kann innerhalb der Einspruchsfrist über das Norm-Entwurfs-Portal www.entwurf.de im Internet eingesehen und kommentiert werden. > BZ

Bauherren bei Recyclingbaustoffen oft noch zögerlich

Das Recyclingbaustoffe ökologisch sinnvoll sind, daran gibt es schon lange keine Zweifel mehr. Geprüfte, güteüberwachte und zertifizierte Recyclingbaustoffe erfüllen die einschlägigen umwelttechnischen Anforderungen und gewährleisten somit eine ordnungsgemäße und schadlose Verwertung. Sie helfen mit unsere natürlichen Ressourcen zu schonen, den durch Rohstoffabbau bedingten Flächenverbrauch zu verringern und wertvolle Deponiekapazitäten einzusparen. Durch die Möglichkeiten der dezentralen Aufbereitung (mobil, semimobil, stationär) können in nicht unerheblichen Maße, Transportentfernungen reduziert, zusätzliche Verkehrsbelastungen vermieden und dadurch der Feinstaubausstoß sowie die CO₂-Belastung minimiert werden.

Aber auch von der Wirtschaftlichkeit her betrachtet, punkten Recyclingbaustoffe enorm: qualitätsgesicherte Recyclingbaustoffe entsprechen den bautechnischen Anforderungen des Straßen-, Wege-, Verkehrsflächenbaus, des Hoch- und Tiefbaus sowie des Erdbaus. Sie sind bautechnisch den natürlichen Baustoffen wie Sand, Kies und Schotter qualitativ gleichwertig – vielfach sogar überlegen.

Und dennoch sind Recyclingbaustoffe in der Regel kostengünstiger als bautechnisch vergleichbare natürliche Baustoffe. Wissenschaftlich lässt sich das auch durchaus belegen. Aus diesen Gründen ist es möglich, durch den Einsatz von Recyclingbaustoffen auch im erheblichen Maße Entsorgungs-, Transport-, Arbeits- und Materialkosten einzusparen. Durch die Verwendung von Recyclingbaustoffen können Bauvorhaben insgesamt betrachtet oftmals wesentlich günstiger ausgeführt werden.

Warum Recyclingbaustoffe trotz dieser Vorteile nach wie vor um ihre Anerkennung und Akzeptanz in der Bauwirtschaft kämpfen, bleibt rätselhaft. Womöglich wirken hier unter anderem mediale Verstärker. Zudem werden durch die Ablehnung von Recyclingbaustoffe, die offene Bevorzugung natürlicher Baustoffe in Ausschreibungen und damit die Missachtung der Grundsätze der Produktneutralität. Ausschreibung (VOB) die bestehenden gesetzlichen Regelungen verletzt.

Durch ein Qualitätssicherungs- und Zertifizierungssystem wird dem Auftraggeber die Konformität von Recyclingbaustoffen mit den geltenden umwelt- und bautechnischen Anforderungen zuverlässig gewährleistet. Der Baustoff Recycling Bayern e.V. fordert deshalb die Verantwortlichen in der Bauwirtschaft und insbesondere die Vertreter in den Einrichtungen des Freistaats und der Kommunen dazu auf, qualitätsgesicherte Recyclingbaustoffe aktiv nachzufragen und die ökologischen und vor allem auch ökonomischen Potentiale von Recyclingbaustoffen gezielt zu nutzen. > STEFAN SCHMIDMEYER

VKU will Verpackungsentsorgung re-kommunalisieren

„Das duale System krankt sei 20 Jahren“

„Die Verpackungsentsorgung in Deutschland ist teuer und die ökologische Bilanz schlecht. Die Wertstoffeffassung der Zukunft muss endlich auf eine solide Basis gestellt werden. Die Organisation durch die Dualen Systeme krankt seit 20 Jahren. Es gibt berechtigte Zweifel, ob die privatwirtschaftliche Organisation der richtige Weg ist. Die Kommunen können und wollen in Zukunft die Verantwortung für die Verpackungsentsorgung übernehmen“, so der Vizepräsident des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU) Patrick Hasenkamp.

Das Umweltbundesamt hatte zwar im Sommer 2011 ein Plan- spiel zur Neuorganisation der

Wertstoffeffassung organisiert. Dabei wurden die zentralen Probleme der Verpackungsentsorgung jedoch nicht ausreichend behandelt. Aus diesem Grund hat der VKU ein Gutachten zur Prüfung einer Neuorganisation der Wertstoffeffassung in Auftrag gegeben. In dem Gutachten werden Vorschläge zur Lösung der organisatorischen Probleme der Verpackungsentsorgung sowie für Anreize für mehr Recycling gemacht. Die Wertstoffeffassung soll demnach von den Dualen Systembetreibern auf die öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger übergehen, die selbst entscheiden können, wie sie dies im Einzelnen abwickeln. Für die Organisation soll

eine zentrale Stelle eingerichtet werden, die – als Bundesbehörde – auch die Höhe der Recyclingquoten überwacht. Erreichen öffentlich-rechtliche Entsorgungsträger höhere Quoten, werden sie dafür im Verhältnis zu anderen besser gestellt.

„Kommunale Abfallwirtschaftsbetriebe müssen im Gegensatz zu privaten Entsorgern Gewinne an die Bürger zurückgeben. Dieses Modell ist daher nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern auch für die Gebührenzahler attraktiv“, so Hasenkamp. Berechnungen des VKU zufolge wird derzeit weniger als ein Drittel der Leichtverpackungen aus Kunststoff recycelt. Der Rest wird verbrannt. > BZ

Recycling-Baustoffe aus Bayern -
der Umwelt zuliebe
nur mit diesem Zeichen!

BAUSTOFF
RECYCLING
BAYERN

Teilnehmer am
UMWELT
PAKT
BAYERN

www.baustoffrecycling-bayern.de